

Amartya Sen's Beitrag zu einer praktischen Wirtschaftsethik*

CHRISTIAN NEUHÄUSER**

Amartya Sen verbindet so sehr wie seit Adam Smith und vielleicht noch John Stuart Mill eigentlich niemand mehr ökonomisches und philosophisches Denken miteinander. Dennoch wird er in der deutschsprachigen Wirtschaftsethik nicht systematisch diskutiert, sondern nur hin und wieder erwähnt. Sens Arbeiten sind jedoch äußerst fruchtbar für die Wirtschaftsethik und können entscheidende neue Impulse liefern. Dies gilt nicht nur für seine Grundlagenarbeiten zur normativen Ökonomik, sondern auch für seine gerechtigkeits-theoretischen, entwicklungsökonomischen und entscheidungstheoretischen Arbeiten allgemein. Es sind insbesondere seine nicht-ideale Gerechtigkeitsidee, sein weites Rationalitätsverständnis und sein Fähigkeitenansatz, die die Wirtschaftsethik produktiv erweitern können.

Schlagwörter: Amartya Sen, Homo oeconomicus, Sozialwahltheorie, Gerechtigkeit, Fähigkeitenansatz, Integrative Wirtschaftsethik, Ökonomische Ethik

Amartya Sen's Contribution to Practical Business Ethics

Amartya Sen combines economic inquiries with philosophical insights more than anyone since the works of Adam Smith and John Stuart Mill. Nonetheless, his work is neither discussed systematically in business ethics, nor in the relatively theory-driven business ethics of the German speaking community. However, in this paper, I argue that his work can be quite fruitful for business ethics. This is not only true for his normative economics, but also for his work on questions of justice, human development and social choice. Especially, his non-ideal theory of justice, his wide understanding of rationality and his capability approach – if understood correctly – can be very productive for future theoretical developments in the field of business ethics.

Keywords: Amartya Sen, Homo Oeconomicus, Social Choice, Justice, Capability Approach, Integrative Business Ethics, Economic Ethics

1. Einleitung

Amartya Sen nimmt in der gegenwärtigen Wissenschaftslandschaft eine singuläre Stellung ein, weil er so sehr wie seit Adam Smith und vielleicht noch John Stuart Mill eigentlich niemand mehr ökonomisches und philosophisches Denken miteinander verbindet. Dennoch wird er in der deutschsprachigen Wirtschaftsethik nicht systematisch diskutiert, sondern nur hin und wieder erwähnt. Zwar ist Sen kein Wirtschafts-

* Beitrag eingereicht am 22.10.2013.; nach doppelt verdecktem Gutachterverfahren überarbeitete Fassung angenommen am 16.02.2014.

** Dr. Christian Neuhäuser, Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Luzern, Froburgstr. 3, CH-6002 Luzern, Tel.: +41-41-2295620, E-Mail: christian.neuhaeuser@unilu.ch, Forschungsschwerpunkte: Verantwortungstheorie, Theorien der Würde, Eigentumstheorien, Wirtschaftsethik, Unternehmensethik.

ethiker im engeren Sinne, aber seine Arbeiten sind äußerst fruchtbar für die Wirtschaftsethik und können entscheidende neue Impulse liefern. Dies gilt nicht nur für seine Grundlagenarbeiten zur normativen Ökonomik, sondern auch für seine gerechtigkeits-theoretischen, entwicklungsökonomischen und entscheidungstheoretischen Arbeiten allgemein.

Es sind insbesondere seine nicht-ideale Gerechtigkeitsidee, sein weites Rationalitätsverständnis, seine liberale Identitätsauffassung und sein Fähigkeitenansatz, die die Wirtschaftsethik produktiv erweitern können. Ich möchte im Folgenden aufzeigen, auf welche Weise die Arbeiten von Sen einen wichtigen Beitrag zur Wirtschaftsethik insbesondere im deutschsprachigen Raum leisten können.¹ In einem ersten Abschnitt werde ich dazu seine nicht-ideale Gerechtigkeitsidee diskutieren und argumentieren, dass diese auch für die Wirtschaftsethik einen normativ wohl begründeten methodischen Rahmen vorgeben kann. In einem zweiten Abschnitt werde ich zeigen, dass sein weites Rationalitätsverständnis insbesondere für eine praxisorientierte Wirtschaftsethik eine bessere Grundlage liefert als engere Rationalitätsbegriffe. Auf welche Weise der berühmte Fähigkeitenansatz für die Wirtschaftsethik von Bedeutung ist, werde ich dann in einem dritten Abschnitt herausstellen.

In einem Schlussabschnitt werde ich noch zusammenfassend darstellen, welche Konsequenzen sich für die deutschsprachige Wirtschaftsethik aus einer verstärkten Sen-Rezeption ergeben können. Das Ergebnis wird lauten, dass Sen wichtige Impulse für eine praktisch orientierte Wirtschaftsethik liefert. Solch eine praktische Wirtschaftsethik trennt erstens normative und deskriptive Fragen nicht systematisch voneinander, sondern versteht sie als immer schon miteinander verbunden. Zweitens vermeidet sie idealtheoretische Grabenkämpfe zwischen richtigen und falschen Großtheorien der Wirtschaftsethik. Stattdessen verbindet sie auf der Suche nach konkreten Verbesserungsmöglichkeiten des Wirtschaftens aus ethischer Perspektive verschiedene theoretische Ansätze miteinander.

2. Ideale und nicht-ideale Gerechtigkeit

In den letzten Jahren war Sen besonders darum bemüht, seine Arbeiten zur normativen Ökonomik in einen gerechtigkeits-theoretischen Rahmen einzubetten (vgl. Sen 2006; 2010). Er unterscheidet dazu grundsätzlich zwei Typen von Gerechtigkeits-theorien: transzendental institutionalistische Theorien auf der einen und auf konkrete Veränderungen abzielende Theorien auf der anderen Seite. Transzendental institutionalistische Theorien stellen darauf ab, die ideale institutionelle Grundstruktur einer dann zumindest in dieser Hinsicht vollkommen gerechten Gesellschaft zu identifizieren und zu beschreiben. Auf konkrete Veränderungen abzielende Theorien sind hingegen nicht-ideal, insofern sie von den in vielen Hinsichten ungerechten gegenwärtigen Zuständen einzelner Gesellschaften und der Welt ausgehen, um konkrete Reformen hin zu relativ gerechteren Zuständen vorzuschlagen (vgl. Sen 2010: 33ff.; Valentini 2012).

Sen plädiert für einen Vorrang der nicht-idealen und auf konkrete Veränderungen abzielenden Gerechtigkeits-theorie. Dies hat grundsätzliche Auswirkungen auf die

¹ Etwas ausführlicher habe ich diese theoretischen Arbeiten von Sen diskutiert in Neuhäuser (2013).

Wirtschaftsethik. Aus der Perspektive einer idealen Gerechtigkeitstheorie gibt es nämlich keinen systematischen Ort für eine eigenständige Wirtschaftsethik, aus der Perspektive einer nicht-idealen Gerechtigkeitstheorie hingegen schon.² Sen verhilft mit seiner nicht-idealen Gerechtigkeitstheorie der Wirtschaftsethik gewissermaßen zu einem eigenständigen wissenschaftlichen Status. Um diesen Punkt deutlicher herauszuarbeiten, bietet es sich an, die Kritik von Sen an der idealen Gerechtigkeitstheorie von John Rawls nachzuvollziehen und dann sein Plädoyer für eine nicht-ideale Alternative zu bewerten. Auf diese Weise wird deutlich, welche systematische Rolle eine Wirtschaftsethik aus gerechtigkeitstheoretischer Perspektive überhaupt spielen kann.

Die ideale Theorie der Gerechtigkeit von John Rawls beruht auf dem Gedankenexperiment des Urzustandes (vgl. Rawls 2006: § 11).³ In diesem Experiment begeben sich die Bürger eines Staates gedanklich in einen Zustand vor der Staatsgründung. Sie sind dann einem Schleier des Nichtwissens unterworfen, der alle ihre persönlichen Eigenschaften betrifft. Sie wissen also nicht, ob sie arm oder reich, gesund oder krank, klug oder von bescheidener Intelligenz, schön oder hässlich, mit vielen Freunden gesegnet oder einsam sind. Rawls argumentiert, dass es unter diesen Bedingungen für alle Menschen rational ist, ein und dieselbe institutionelle Grundstruktur für den zu gründenden Staat zu wählen. Diese gewählte Grundstruktur ist dann ideal gerecht. Rawls entwickelt aus seinem Gedankenexperiment heraus zwei Gerechtigkeitsprinzipien. Das erste Prinzip beinhaltet den absoluten Vorrang bestimmter Grundfreiheiten. Das zweite Prinzip besteht aus einer bestimmten Idee von Chancengleichheit und die Besserstellung der ökonomisch am schlechtesten gestellten Menschen. Sie lauten:

1. Jede Person hat den gleichen unabdingbaren Anspruch auf ein völlig adäquates System gleicher Grundfreiheiten, das mit demselben System von Freiheiten für alle vereinbar ist.
2. Soziale und ökonomische Ungleichheiten müssen zwei Bedingungen erfüllen: erstens müssen sie mit Ämtern und Positionen verbunden sein, die unter Bedingungen fairer Chancengleichheit allen offenstehen; und zweitens müssen sie den am wenigsten begünstigten Angehörigen der Gesellschaft den größten Vorteil bringen (Differenzprinzip) (Rawls 2006: 78).

Sen kritisiert an diesem Ideal der Gerechtigkeit von Rawls vor allem zwei Punkte. Erstens glaubt er, dass eine Einigung auf eine ideale Grundstruktur der Gesellschaft selbst im Rahmen des vorgeschlagenen Gedankenexperiments nicht möglich ist. Dafür sind die Werthaltungen der Menschen zu unterschiedlich. Gerechtigkeitsfragen berühren für Sen zugleich immer ein Bedürfnisprinzip, ein Leistungsprinzip und ein

² Dies könnte auch der Grund dafür sein, dass es im englischsprachigen Raum zwar eine fallbasierte *business ethics* gibt, aber durch die Dominanz von Rawls in der Gerechtigkeitstheorie keine Wirtschaftsethik als eigenständige Theoriebildung entstehen konnte, so wie es im deutschsprachigen Raum der Fall ist. Ansätze dazu, wie beispielsweise Peter French (1994) oder Patricia Werhane (1985) sie im Bereich der Unternehmensethik entwickelt haben, mündeten jedenfalls nicht in eine anhaltende Theoriediskussion.

³ Ich zitiere aus dem Buch *Gerechtigkeit als Fairness* (2006) und nicht aus seinem berühmten Werk *Eine Theorie der Gerechtigkeit* (1979), weil Rawls selbst *Gerechtigkeit als Fairness* als letzte autoritative Fassung seiner Gerechtigkeitstheorie gesehen hat.

Talentprinzip. Alle drei Prinzipien sind für gerechte Verteilungen wichtig und es gibt verschiedene vernünftige Möglichkeiten, diese Prinzipien im Verhältnis zueinander zu gewichten. Eine Einigung auf die richtige Rangordnung der Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit ist also auch auf der Grundlage eines gedachten Urzustands nicht zwingend. Außerdem sind soziale Präferenzen über mögliche Verteilungsordnungen nie frei von Widersprüchen, wie die Ergebnisse der Sozialwahltheorie gezeigt haben, an denen Sen selbst aktiv mitgewirkt hat. Es kommt also darauf an, diese Widersprüche demokratisch durch öffentlichen Vernunftgebrauch und wechselseitige Überzeugung zu überwinden. Durch ein Gedankenexperiment allein können sie nicht behoben werden (vgl. Sen 2010: 39ff., 173–176).

Das zweite Problem mit der idealen Gerechtigkeitstheorie von Rawls sieht Sen darin, dass sie nur eine ideal gerechte Grundstruktur einer Gesellschaft beschreibt und zu konkreten Verbesserungen unserer in vielen Hinsichten ungerechten Gesellschaften nichts beizutragen hat. Der Grund dafür ist, dass sich aus der Beschreibung eines idealen Gerechtigkeitszustandes aus Sens Perspektive nicht ableiten lässt, welche Maßnahmen geeignet sind, um eine Gesellschaft bzw. die Welt ein Stück weit gerechter zu machen. Dafür sind vielmehr ganz andere Erwägungen zentral: Welche Maßnahmen haben eine Chance auf politische Durchsetzung? Welche Maßnahmen verschaffen den tatsächlich Benachteiligten der Gegenwart die meisten Vorteile? Welche Maßnahmen führen zu einer relativ stabilen Verbesserung in Gerechtigkeitsfragen? Es sind Fragen dieser Art, auf die eine Gerechtigkeitstheorie abzielen sollte, so argumentiert Sen (vgl. Sen 2010: 43f.). Dann handelt es sich nicht mehr um einen transzendentalen Institutionalismus, sondern um eine auf tatsächliche Verbesserung abzielende Theorie. Der Vorwurf gegenüber Rawls lautet daher auch nicht, dass er diese Fragen nicht wichtig findet, sondern dass er sie ihm Rahmen seiner Theorie nicht angehen kann.

Die Gegenüberstellung einer idealen und nicht-idealen Gerechtigkeitstheorie, wie Sen sie vornimmt, hat Auswirkungen auf den Status der Wirtschaftsethik. Wie erwähnt, gibt es streng genommen im Rahmen der Rawls'schen Gerechtigkeitstheorie keinen Platz für eine eigenständige Wirtschaftsethik. Im Urzustand wird bestimmt, wie die Grundinstitutionen des Staates beschaffen sein sollen. Das betrifft auch die Marktstruktur, das Wirtschafts- und Arbeitsrecht, das Steuersystem und die gesamte Rahmenordnung der Wirtschaft. Einzelne Wirtschaftsakteure haben demgegenüber keine besonderen Gerechtigkeitspflichten mehr, weil auf der Ebene der gesellschaftlichen Grundstruktur bereits für vollkommene Gerechtigkeit gesorgt ist.⁴ Kurzum: Die institutionellen Fragen der Wirtschaftsethik sind durch die ideale Gerechtigkeitstheorie bereits vollständig beantwortet. Interaktionale Fragen der Wirtschaftsethik hingegen sind dann tatsächlich auf die Forderung reduziert, sich an das Recht des vollkommen gerechten Staates zu halten.

⁴ Die Moral der Bürger beschränkt sich in der gerechten Gesellschaft darauf, an der gesellschaftlichen Kooperation teilzunehmen – was einen Sinn für Gerechtigkeit und öffentlichen Vernunftgebrauch voraussetzt – und eine eigene Vorstellung vom gelingenden Leben zu entwickeln (vgl. Rawls 2006: § 7).

Eine stärker eigenständige Rolle spielt die Wirtschaftsethik hingegen in der auf konkrete Verbesserungen abzielenden Gerechtigkeitstheorie von Sen. Gegenwärtige politische und ökonomische Institutionen erweisen sich dann aus ethischer Perspektive als nicht ideal und sogar recht unvollkommen. Deswegen bestehen für individuelle und korporative Wirtschaftsakteure verschieden große Handlungsspielräume, um innerhalb der durch jene unvollkommenen Institutionen geschaffenen Strukturen mehr oder weniger moralisch zu handeln (vgl. Neuhäuser 2011: 270–278). Weiterhin gilt es, die immer wieder auftretenden Widersprüche zwischen den Fragen der globalen und lokalen Gerechtigkeit zu überwinden und mit kulturell und individuell bedingt unterschiedlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit praktisch umzugehen (vgl. Sen 2007: 150ff.).

Wirtschaftsethik als wissenschaftliche Disziplin wird vor diesem Hintergrund zu einem integralen Teil der nicht-idealen Gerechtigkeitstheorie. Da dieser Ansatz auf konkrete Verbesserung abzielt, muss er eine normative Orientierung mit einer deskriptiven Theorie und empirischem Wissen verbinden, wie Sen argumentiert und in seinen eigenen Arbeiten zum Fähigkeitenansatz auch vorgeführt hat (vgl. Sen 1987a; 2002a: Kap. 1 und 3; Rosenberg 2012: 279–282; Hausman/McPherson 2006: 90–95). Nur wenn alles drei zusammenkommt, ist die epistemische Grundlage geschaffen, um tatsächlich konkrete Verbesserungen vorschlagen zu können. Der Ansatz von Sen sieht also vor, dass in einer Wirtschaftsethik wirtschaftswissenschaftliche Theorien und wirtschaftswissenschaftliches Wissen mit gerechtigkeitstheoretischen und moraltheoretischen Überlegungen verbunden werden. Wirtschaftsethik ist und bleibt dann ein irreduzibel interdisziplinäres Unternehmen.

Was bedeutet das für die Lage der Wirtschaftsethik im deutschsprachigen Raum? Die gegenwärtig wohl prominentesten Ansätze sind die Ökonomische Wirtschaftsethik von Karl Homann und Schülern sowie die Integrative Wirtschaftsethik von Peter Ulrich und Schülern (vgl. Homann/Lütge 2005; Homann/Suchanek 2005; Ulrich 2008/1997; 2002). Je nach Lesart dieser Ansätze schließen sich diese Positionen aus und bleiben für sich genommen dann hoch defizitär. Oder aber, und das ist der entscheidende Beitrag der Perspektive von Sen, die verschiedenen Ansätze sind vielmehr komplementär zu verstehen, indem sie als Bestandteile einer übergeordneten, nicht-idealen Perspektive aufgefasst werden.

Die Ökonomische Ethik und die Integrative Wirtschaftsethik zeigen das auf besonders deutliche Weise. Sie lassen sich als ideale Theoriekonstruktionen verstehen, indem entweder nur eine ideale Rahmenordnung oder nur eine von der idealen Vernunft durchzogene Wirtschaftswelt gedacht wird (vgl. Homann/Lütge 2005: 63ff.; Ulrich 2008/1997: 95ff.). Als solche ideale Konstruktionen sind sie dem Argument von Sen ausgesetzt, als Theorien zu konkreten Verbesserungen nichts beitragen zu können, weil die von ihnen vorausgesetzten Bedingungen weder faktisch realisiert sind, noch praktisch realisierbar erscheinen. Im Rahmen der von Sen vorgeschlagenen nicht-idealen Gerechtigkeitstheorie lassen sich diese beiden Ansätze jedoch auch anders verstehen. Sie beziehen sich in ihrer nicht-idealen Theoriebildung dann stärker auf bestimmte Bereiche konkreter Verbesserungen.

Die Ökonomische Ethik fragt dann eher danach, wie sich institutionelle Verbesserungen vor dem Hintergrund realisieren lassen, dass Marktakteure zumindest teilweise

auch egoistisch motiviert sind und durch entsprechende Anreizstrukturen gesteuert werden müssen. Die Integrative Wirtschaftsethik hingegen fragt dann eher danach, wie sich ein vernünftiger Diskurs über moralische Fragen des Wirtschaftens auch innerhalb der Wirtschaft realisieren lässt. Die Begründer dieser Theorien haben ihre Ansätze vielleicht nicht in diesem nicht-idealen Sinne verstanden. Aber darauf kommt es auch nicht an. Wichtig ist vielmehr, dass sie sich in diesem nicht-idealen Sinne verstehen lassen und so zu einer Wirtschaftsethik als Teil einer nicht-idealen Gerechtigkeitstheorie beitragen können.

3. Rationalität und Identität

Ein zweiter wichtiger Beitrag von Sen zur Wirtschaftsethik liegt in seiner Kritik am ökonomischen Rationalitätsbegriff, der Akteure stets als bloße *Homines oeconomici* beschreibt. Er kritisiert diesen Rationalitätsbegriff in seiner empirischen Leistungsfähigkeit, weil sich in hinreichend komplexen Kontexten immer nur im Nachhinein durch die willkürliche Zuschreibung konstruierter Präferenzen eine Entscheidung und ein Handeln als rational ausweisen lässt (vgl. Sen 1986a).⁵ Dies gilt auch für das Projekt der neuen Verhaltensökonomik, deren Ergebnisse daher nicht aus dem Versuchskontext auf andere Situationen übertragbar sind. Wichtiger für die Wirtschaftsethik ist jedoch eine zweite, stärker konzeptionell orientierte Kritik von Sen am *Homo oeconomicus*.

Der ökonomische Rationalitätsbegriff beschränkt Rationalität auf einen bestimmten Typ von Eigeninteresse. Dadurch wird vernachlässigt auf welche vielfältige Weise Akteure rational adressiert werden können. Dies ist gerade für die Wirtschaftsethik von zentraler Bedeutung, insofern es bei ihr um die Frage geht, ob und wie Wirtschaftsakteure moralisch adressierbar sind. Sen kritisiert am ökonomischen Rationalitätsbegriff drei Annahmen, die er alle für verfehlt hält. 1. Die Annahme der egoistischen Wohlfahrt (*Self-Centred Welfare*); 2. Die Annahme von der eigenen Wohlfahrt als Ziel (*Self-Welfare Goal*); und 3. Die Annahme von der Wahl des eigenen Ziels (*Self-Goal Choice*) (vgl. Sen 2002b: 33f.; Dhongde/Pattanaik 2010).

1. *Self-Centred Welfare*: Die erste Annahme der egoistischen Wohlfahrt besagt, dass die Wohlfahrt von Akteuren nur aus ihrem unmittelbaren individuellen Wohlergehen besteht. Diese Annahme ist offensichtlich falsch. Denn vielen Akteuren liegt klarerweise etwas an dem Wohlergehen anderer, zum Beispiel von Angehörigen und Freunden, aber auch von Fremden. Deswegen wird diese Annahme auch von kaum jemandem explizit befürwortet. Trotzdem schleicht sie sich häufig in Theorien ein, so kritisiert Sen, weil sie durch die klare Beschränkung möglicher Präferenzen mehr Voraussagen über das Verhalten von Akteuren zulässt (vgl. Sen 1986b). Genau darin sieht er aber auch das Problem, gerade weil sie ein Zerrbild der Präferenzordnung der meisten Menschen darstellt.

⁵ Das Problem liegt darin, dass in jeder relevanten Situation alle potenziell relevanten und denkbaren Präferenzen ermittelt werden müssten, um Transitivität zwischen Entscheidungen in verschiedenen Situationen behaupten zu können. Das ist jedoch nicht möglich, weil Präferenzen nicht beobachtbar sind.

Sen leugnet nicht, dass manche Menschen manchmal ihre eigene Wohlfahrt maximieren. Aber die meisten Menschen handeln nicht immer und durchweg so. Ihnen dann vorzuwerfen, irrational zu handeln, wäre eine bloße Stipulation, um die eigene Theorie zu retten. Daher ist es falsch, diese Einschränkung der Maximierung der eigenen Wohlfahrt zur Bedingung für rationales Handeln zu machen. Dies stellt ohnehin eine viel zu enge Vorstellung von Rationalität dar. Sen schreibt, um diesen Punkt zu verdeutlichen: „Im Vergleich zu der Behauptung, dass die Rationalität von Menschen unbedingte verlangt, ihr Eigeninteresse zu maximieren, mag es nicht einmal ganz so absurd sein, zu behaupten, dass Menschen ihr Eigeninteresse tatsächlich immer maximieren. Universeller Egoismus als Tatsache, ist wohl eine falsche Annahme, als Bedingung für Rationalität ist diese Annahme schlicht absurd“ (Sen 1987b: 16).

2. *Self-Welfare Goal*: Die zweite Annahme von der eigenen Wohlfahrt als Ziel ist etwas inklusiver als die erste Annahme. Sie lässt zu, dass das Wohlergehen anderer Menschen auch Teil der Wohlfahrt eines Akteurs ist. Die Wohlfahrt einer Mutter oder eines Vaters hängt dann beispielsweise davon ab, ob es ihren Kindern gut geht. Trotzdem kritisiert Sen diese Annahme, weil sie die Interessen anderer Akteure auf zu eingeschränkte Weise berücksichtigt. Akteure berücksichtigen diese Interessen nämlich nur, insofern ihre eigene Wohlfahrt davon abhängt. Väter und Mütter interessieren sich dann nur für das Wohlergehen ihrer Kinder, weil sie selbst leiden, wenn es den Kindern schlecht geht. Diese Erweiterung der egoistischen Präferenzen beruht also auf Sympathie anderen gegenüber.

An dieser Stelle führt Sen die wichtige Unterscheidung von Sympathie und Verpflichtung (*commitment*) ein (vgl. Sen 1977; Morris 2010). Akteure können die Präferenzen anderer zu ihren Zielen machen, weil sie Sympathie für andere haben oder weil sie ihnen verpflichtet sind. Wenn sie Sympathie für jene anderen haben und mit ihnen mitfühlen, dann wird die Wohlfahrt der anderen zu einem Teil ihrer eigenen Wohlfahrt. Wenn sie die Präferenzen der anderen in ihren Zielen jedoch ohne jede besondere Sympathie berücksichtigen, dann hat das mit ihrer eigenen Wohlfahrt nichts zu tun. Es kann sogar sein, dass es auf Kosten der eigenen Wohlfahrt geht, jener Verpflichtung anderen gegenüber nachzukommen. Trotzdem ist man bereit dazu, so argumentiert Sen, weil diese Verpflichtung Teil der eigenen Ziele ist – ein Teil der eigenen Werthaltung, könnte man vielleicht auch sagen.

3. *Self-Goal Choice*: Die Kritik an der dritten Annahme der Wahl des eigenen Ziels ist weniger klar als die beiden anderen Kritikpunkte. Zunächst leuchtet der Gedanke nämlich ein, dass Akteure ausschließlich nach ihren eigenen Zielen handeln. Wenn diese Ziele nicht nur ihre egoistische Wohlfahrt und auch nicht nur ihre durch Sympathie erweiterte Wohlfahrt, sondern z.B. auch Verpflichtungen anderen gegenüber enthalten, dann erscheint das fast schon trivialerweise wahr zu sein. Wenn die möglichen Ziele so weit gefasst sind, was sonst, außer der eigenen Ziele, soll ein Akteur dann noch wählen? Die Ant-

wort von Sen lautet, dass man die Ziele anderer berücksichtigen kann, ohne sie selbst zu den eigenen Zielen zu machen.

Jemand kann die Ansprüche oder Rechte anderer berücksichtigen, einfach weil er sie als relevante Normen betrachtet, ohne es zu seinem Ziel zu machen, die Rechte und Ansprüche dieser Anderen zu erfüllen. Tatsächlich kann es seine Ziele sogar enorm stören und einschränken. Sen schreibt: „(...) es kann sicher Abweichungen von der Wahl der eigenen Ziele geben (...). Hier kommen natürlich soziale Verhaltensnormen ins Spiel, die das Verfolgen der eigenen Ziele einschränken“ (Sen 1986b: 17). Ein Kritiker könnte Sen allerdings entgegenhalten, dass es sich dann ja doch um Ziele des Akteurs handelt, nämlich das Ziel sich an Regeln und Normen zu halten oder Rechte und Ansprüche anderer zu berücksichtigen (vgl. Peter/Schmid 2008).

Demgegenüber kann man den Punkt von Sen vielleicht verdeutlichen, indem man zwischen zwei Formen der Verpflichtung unterscheidet. Eine Verpflichtung kann auf der eigenen Werthaltung beruhen. Dann berücksichtigt man die Interessen und Präferenzen anderer, weil man es selbst als gerecht oder anständig empfindet. Eine Verpflichtung kann aber auch auf sozialen Regeln und Normen beruhen. Dann berücksichtigt man die Präferenzen anderer, einfach weil man diese Regeln akzeptiert. Das gilt auch dann, wenn man aus der eigenen Werthaltung heraus diese Präferenzen nicht berücksichtigen würde, vielleicht weil man sie irrelevant oder sogar schlecht findet. Vielleicht stimmt es dann, dass auch die zweite Verpflichtung von dem eigenen Ziel abhängt, sich an die Regeln zu halten. Aber das ist nur ein sehr indirekter Zusammenhang und hat nichts mit der Verwirklichung der eigenen Werte zu tun.

Es gibt bei Sen also neben egoistischen Wohlfahrtsinteressen auch Sympathien, Werte- und Normenorientierungen als rationale Entscheidungsgrundlagen.⁶ Er geht damit auf dreifache Weise über den Homo oeconomicus hinaus, den er als ‚rationalen Trottel‘ bezeichnet, weil er sich nicht an Sympathien, Werten und Normen orientieren kann und auch nicht versteht, wie andere dies rationalerweise tun können. Für Sen bilden egoistische Interessen, Sympathien, Werte und Normenorientierung gemeinsam die Identität eines Menschen. Besonders in späteren Arbeiten hat Sen herausgestellt, dass Menschen ihre Identitäten zwar nicht frei wählen, sich aber aktiv zu ihnen verhalten und Teile von ihnen ablegen sowie neue Aspekte hinzugewinnen können (vgl. Sen 2007: 19–22).

Menschen verfügen demnach über so etwas wie eine meta-rationale Kompetenz, weil sie nicht nur ihre Entscheidungen an verschiedenen rationalen Erwägungen ausrichten können, sondern auch in der Lage sind, diese rationalen Erwägungen selbst wieder

⁶ Diese Formen der Rationalität erinnern natürlich an die Kategorien des sozialen Handelns von Max Weber (1972/1922: 12). Allerdings gibt es auch Unterschiede, da für Sen auch Handeln aus Sympathie explizit rational sein kann und er die Kategorie des rein traditionellen Handelns nicht berücksichtigt – wohl weil sie ihm gerade nicht rational erscheint. Außerdem unterscheidet Sen zwischen Werten und Normen. Der Unterschied der beiden Heuristiken besteht darin, dass es Sen nur um verschiedene Formen der Rationalität geht; Weber jedoch geht es um soziales Handeln im Allgemeinen.

rational zu reflektieren. Menschen können sich zu ihren Normen, Werten, Sympathien und egoistischen Interessen rational verhalten und einige von ihnen beispielsweise neu gewichten oder ablegen, wenn sie nicht gut ins Gesamtbild passen. Sen weist hier explizit auf Adam Smith und seine philosophische Figur des unparteiischen Beobachters hin. Wenn ein Akteur verschiedene Standpunkte berücksichtigt und so zu mehr Unparteilichkeit gelangt, dann gewinnt er auch mehr Freiheit seiner eigenen Identität gegenüber (vgl. Sen 2010: 66–68; Walsh 2000).

Die offensichtlichsten Konsequenzen hat die Kritik des ökonomischen Rationalitätsbegriffs für die ökonomische Ethik, weil sie genau dieses Verständnis von Rationalität zugrunde legt (vgl. Homann/Lütge 2005: 79f.). So lange sie dies in einem exklusiven Selbstverständnis tut, kann sie nach Sen keine brauchbaren Ergebnisse generieren, weil sie die Vernünftigkeit der Menschen bereits im Ansatz falsch beschreibt. Allerdings könnte eine ökonomische Ethik sich im Sinne einer nicht-idealen Theorie auf die These beschränken, dass Menschen zumeist auch eigeninteressiert handeln und dass es ihr um eine Auseinandersetzung mit den geeigneten Anreizmechanismen in dieser Hinsicht geht. Das könnte Sen durchaus akzeptieren. Doch dann hätte die ökonomische Ethik ihren Status als umfassende Wirtschaftsethik verloren und wäre eher nur ein spezifischer Teil eines normativ umfassenderen wirtschaftsethischen Projekts.

Etwas Ähnliches gilt für die integrative Wirtschaftsethik unter umgekehrten Vorzeichen. Auf den ersten Blick scheint sie Sen näher zu stehen, weil sie seiner Kritik am verengten Rationalitätsverständnis zustimmen kann. Aber sie hat kein so ausdifferenziertes Rationalitätsverständnis wie Sen vorzuweisen und vernachlässigt, dass sich Menschen immer zugleich an egoistischen Interessen, Sympathien, Werten und Normen orientieren. Die integrative Wirtschaftsethik konzentriert sich auf eine vernünftige Normenorientierung allein (vgl. Ulrich 2008/1997: 239ff.). Insofern verkürzt sie die Rationalität des Menschen in die umgekehrte Richtung wie die ökonomische Ethik. Wieder gilt, dass diese Perspektive als systematisch isolierter Bestandteil eines eigentlich umfassenderen Verständnisses von Wirtschaftsethik durchaus angemessen sein kann, aber nicht für sich allein verabsolutiert werden darf.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Mehrwert von Sens Auseinandersetzung mit dem Rationalitätsmodell des Homo oeconomicus nicht nur deswegen für die deutschsprachige Wirtschaftsethik wichtig ist, weil er sie ähnlich wie und in Zusammenarbeit mit Albert Hirschman (1993) formuliert hat; es ist also gewissermaßen eine Frage der wissenschaftlichen Redlichkeit, sich darauf zu stützen. Vielmehr leistet sie darüber hinaus dreierlei:

Erstens liefert Sen ein eigenes und umfassenderes Modell des rationalen Handelns, das neben Eigeninteresse zusätzlich noch eine Werteorientierung, Normenorientierung und affektive Orientierungen berücksichtigt. Diese Heuristik erlaubt eine umfassendere wirtschaftsethische Analyse der rationalen Orientierung ökonomischer Akteure.

Sen verwirft – zweitens – die Idee einer eigeninteressierten Rationalität nicht vollständig, sondern integriert sie in seine Heuristik. Dies erlaubt es wirtschaftsethischen Ansätzen, in bestimmten Kontexten, beispielsweise makroökonomischen Analysen, das Modell des Homo oeconomicus weiterhin zum Erkenntnisgewinn einzusetzen. Trotz seiner starken Kritik am Homo oeconomicus überreizt Sen diese also nicht und erkennt den Wert des Modells durchaus an.

Die Rationalitätsverständnisse der Integrativen Wirtschaftsethik und der Ökonomischen Ethik lassen sich – drittens – als starke Betonung unterschiedlicher Rationalitätstypen innerhalb eines Metamodells verstehen. Es ist dann kontextabhängig zu entscheiden, welches Rationalitätsmodell die richtige Analyseeinheit darstellt. Wenn es beispielsweise um Fragen der staatlichen Regulierung geht, kann es durchaus sinnvoll sein, aus methodischen Gründen davon auszugehen, dass die Marktteilnehmer selbst nur eigeninteressiert handeln.

4. Fähigkeiten und Freiheiten

Sen hat seinen Fähigkeitenansatz entwickelt, weil er die wohlfahrtsökonomischen Ansätze in ihrem Bezug auf Güter oder einen abstrakten Nutzen für unbefriedigend hielt. Diese Theorien konnten immer nur die Mittel der menschlichen Entwicklung, nie jedoch ihre Ziele in den Blick nehmen (vgl. Sen 1985a; 1985b; 1992). Letztlich geht es jedoch darum, so argumentiert Sen, dass Menschen die Fähigkeit haben, selbstbestimmt ihre eigene Vorstellung von einem guten Leben verfolgen und möglichst auch realisieren zu können. Der Fähigkeitenansatz kann seiner Meinung nach dieses zentrale Ziel besser in den Blick nehmen, als herkömmliche entwicklungs- und wohlfahrtsökonomische Ansätze (vgl. Sen 1980, 1985a, 1987a). Wenn dies zutrifft, dann eignet sich der Fähigkeitenansatz auch als Analyseinstrument für die Wirtschaftsethik.

Wegen seiner engen Bindung an die selbstbestimmten Ziele der Menschen verspricht der Fähigkeitenansatz etwas darüber sagen zu können, wie das Handeln von Wirtschaftsakteuren und wie ökonomische Strukturen aus wirtschaftsethischer Perspektive zu bewerten sind. Was also sind die besonderen Merkmale dieses Ansatzes? Die zentralen Begriffe des Ansatzes sind Funktionsweisen (*functionings*) und Fähigkeiten (*capabilities*) sowie die Idee von relevanten Umwandlungsfaktoren (*conversion factors*) von Fähigkeiten in Funktionsweisen.⁷ In der Variante von Sen spielt der Begriff des Handelns (*agency*) eine fast gleichrangige Rolle, was häufig vernachlässigt wird (vgl. Sen 1985b; 1992: 56f). Anhand dieser Grundbegriffe lässt sich der Fähigkeitenansatz gut rekonstruieren.

Mit Funktionsweisen sind einfach alle tatsächlich realisierten und vorhanden Zustände und Tätigkeiten (*beings and doings*) eines Menschen angesprochen. Dazu gehören beispielsweise Zustände wie verheiratet oder ledig sein, gebildet und ausgebildet sein, Staatsbürger oder staatenlos sein, und krankenversichert oder hilflos sein; dazu gehören Tätigkeiten wie arbeiten, spielen, lieben, reisen, Kinder erziehen, Freundschaften pflegen, philosophieren usw. Zustände lassen sich, wie man hier sieht, gut mit dem Hilfsverb ‚sein‘ ausdrücken und Tätigkeiten unmittelbar mit allen Tätigkeitswörtern,

⁷

Für das englische ‚capability‘ wird im Deutschen üblicherweise entweder ‚Fähigkeit‘, ‚Befähigung‘ oder ‚Verwirklichungschance‘ verwendet. Statt von ‚Fähigkeitenansatz‘ ist daher manchmal auch von ‚Befähigungsansatz‘ die Rede; von ‚Verwirklichungschancenansatz‘ wird jedoch kaum gesprochen. Für ‚functioning‘ wird üblicherweise ‚Funktionsweise‘ verwendet und nur selten ‚Verwirklichung‘. Ich habe mich hier für dem Original möglichst nahe Übersetzungen, also für ‚Fähigkeit‘ und ‚Funktionsweise‘, entschieden. Der Grund hierfür ist, dass die anderen Übersetzungen, meiner Einschätzung nach, auch nicht besser wiedergeben, was mit ‚capability‘ und ‚functioning‘ gemeint ist.

auch wenn natürlich andere Formulierungsweisen möglich sind. Man kann etwa sagen, dass jemand arbeitet oder eine Arbeit hat oder berufstätig ist und dasselbe meinen. Die Liste von Funktionsweisen eines Menschen ist geradezu beliebig lang und erscheint kaum abschließbar. Das macht den ersten Teil der enorm weiten Informationsbasis des Fähigkeitenansatzes aus, legt aber zugleich die Notwendigkeit einer Auswahl nahe. Immerhin lässt sich mit größerer Genauigkeit angeben, welche Funktionsweisen in einem bestimmten Zeitraum realisiert sind. So lässt sich beispielsweise von jemandem sagen, dass sie dieses Jahr arbeitet oder arbeitslos ist, auch wenn die Person zu dem Zeitpunkt der Aussage gerade schläft oder im Urlaub ist.

Viele Funktionsweisen sind nicht realisiert, aber leicht realisierbar. Dann handelt es sich um Fähigkeiten. Wenn jemand keine Urlaubsreisen macht, weil sie das für Zeitverschwendung hält, aber jederzeit Urlaub nehmen und eine Reise machen könnte, dann verfügt sie über die Fähigkeit, zu verreisen. Fähigkeiten sind also realisierbare Funktionsweisen, potenzielle oder latente Zustände und Tätigkeiten, könnte man auch sagen. Warum trifft Sen diese Unterscheidung zwischen Fähigkeiten und Funktionsweisen? Und warum sind es die Fähigkeiten, die dem Ansatz seinen Namen gegeben haben?

Die zentrale Bedeutung der Unterscheidung verdeutlicht Sen an dem Beispiel eines Menschen, der keine Nahrung zu sich nimmt (vgl. Sen 2002a: 95). Es macht einen Unterschied, ob er fastet oder aus Mangel an Nahrungsmitteln (ver)hungert. Im ersten Fall hat dieser Mensch die Fähigkeit, Nahrung zu sich zu nehmen. Er hat sich freiwillig dafür entschieden, auf die Nahrungsaufnahme zu verzichten. Im zweiten Fall hingegen verfügt dieser Mensch nicht über die Fähigkeit, sich adäquat zu ernähren. Er hat sich also nicht freiwillig für den Verzicht auf Nahrungsaufnahme entschieden, sondern er muss hungern. Wir bewerten die Fälle offensichtlich sehr unterschiedlich. Der relevante Unterschied zwischen einer Hungernden und einem Fastenden besteht klarerweise jedoch nicht in der Funktionsweise, sondern in den Fähigkeiten. Dies ist der zentrale Punkt der Unterscheidung von Fähigkeiten und Funktionsweisen. Es wäre falsch, nur auf tatsächliche Funktionsweisen zu schauen, weil die Fähigkeiten ebenfalls von Bedeutung sind, um die Lebensqualität eines Menschen abschätzen zu können. Genauso macht es einen Unterschied, ob ein reicher Mensch bescheiden lebt oder ein armer Mensch jeden Cent umdrehen muss.

Es gibt noch einen weiteren Grund dafür, warum Fähigkeiten von besonderer Bedeutung sind. Ein zentrales Argument von Sen gegen alternative wohlfahrtsökonomische Ansätze besteht darin, dass sie individuelle Unterschiede zwischen Menschen vernachlässigen (vgl. Sen 1985a: 26; 1985b; 1987a: 16; 2002a: Kap. 3 und 4; Anderson 2010). Sie konzentrieren sich zu sehr auf Mittel wie Güter und Ressourcen und vernachlässigen, dass Menschen unterschiedlich viel damit anfangen können. Die Unterscheidung von Funktionsweisen und Fähigkeiten erlaubt es, diesen Punkt einzufangen. Menschen sind in unterschiedlichem Maße fähig, Ressourcen und Güter in Funktionsweisen umzuwandeln. Zwischen Ressourcen bzw. Gütern und Funktionsweisen stehen also noch die individuellen Fähigkeiten.

Sen unterscheidet dazu drei Kategorien von Umwandlungsfaktoren, von denen die Fähigkeit, Güter in Funktionsweisen umzuwandeln, abhängt. Es gibt erstens persönliche Umwandlungsfaktoren, die von der Person selbst abhängen. Dazu gehören der

Gesundheitszustand, das Geschlecht, der Bildungsstand, die Intelligenz, aber noch viel mehr, in vielen Gesellschaften z.B. auch die physische Attraktivität. Zweitens gibt es soziale Umwandlungsfaktoren. Dazu gehören soziale Normen, das Rechtssystem, die politische Struktur, Machtstrukturen, traditionelle Praktiken und vieles mehr. Ob jemand die Ressource eines guten Studiums in einen tollen Job umwandeln kann, hängt beispielsweise auch vom Beziehungsnetzwerk der Familie ab. Drittens gibt es umweltspezifische Umwandlungsfaktoren. Das betrifft die natürliche, aber auch die menschlich geschaffene Umwelt, etwa das Wetter, die Straßenbeschaffenheit, den vorhandenen Wohnraum und vieles mehr. Ob eine Familie ihr Einkommen in die Funktionsweise des gemütlichen Wohnens umwandeln kann oder eher eingepfercht leben muss, hängt von der Menge des verfügbaren Wohnraums in Abhängigkeit von der Nachfrage ab.

Das Zusammenspiel von Gütern, Fähigkeiten und Funktionsweisen mit den drei Umwandlungsfaktoren verdeutlicht Sen an einem einfachen Beispiel. Ob das Gut Fahrrad in die Funktionsweise Mobilität umgewandelt werden kann, hängt von allen drei Faktoren ab (vgl. Sen 1992: 19–38). Ist jemand physisch in der Lage, Fahrrad zu fahren? Ist es für Frauen oder Manager in Anzügen sozial erlaubt, mit dem Fahrrad zu fahren? Gibt es Fahrradwege oder Straßen, die für Fahrräder benutzbar und hinreichend sicher sind? Hier ist zu betonen, dass es wiederum von individuellen Fähigkeiten abhängt, ob jemand auf diese Faktoren einwirken kann. Wenn der Bürgermeister einer Stadt passionierter Fahrradfahrer ist, kann er sich vielleicht über soziale Konventionen hinwegsetzen und zudem dafür sorgen, dass vernünftige Fahrradwege gebaut werden.

Es ist für wirtschaftsethische Fragen wichtig, die bereits angedeutete Erweiterung des Fähigkeitenansatzes zu berücksichtigen. Es geht um den Aspekt des Handelns (*agency*), den Sen insbesondere in späteren Arbeiten betont und der in den Arbeiten von Nussbaum nicht dieselbe Prominenz besitzt (vgl. Nussbaum 2010; 2012). Die Rolle dieses Begriffs lässt sich gut in einem Vier-Felder-Schema darstellen, wie David Crocker es entwickelt hat:

	Handeln (<i>agency</i>)	Wohlergehen (<i>wellbeing</i>)
Erreichtes Ergebnis (<i>achievement</i>)	▪ Handlungserfolge (<i>agency achievement</i>)	▪ Funktionsweisen (<i>functioning</i>)
Freiheit (<i>freedom</i>)	▪ Handlungsfreiraum (<i>agency freedom</i>)	▪ Fähigkeiten (<i>capabilities</i>)

Abbildung 1: Handeln und Wohlergehen; erreichtes Ergebnis und Freiheit
(Quelle: Crocker 2008: 151, eigene Übersetzung)

Fähigkeiten und Funktionsweisen beziehen sich also auf das Wohlergehen und daher auf die Lebensqualität in einem engeren wohlfahrtstheoretischen Sinne. Handeln hingegen bezieht sich auf die Handlungsfreiräume und das erreichte oder verwirklichte Handeln in einem weiteren und über die eigene Wohlfahrt hinausgehenden Sinne. Hier ist Sens Auseinandersetzung mit dem ökonomischen Rationalitätsbegriff von großer Relevanz. Wie oben gesehen, argumentiert er, dass die Ziele von Menschen nicht nur auf ihrem eigenen Wohlergehen und Sympathien, sondern auch auf anderen Werten und Normen beruhen können.

Genau das soll mit der Kategorie des Handelns angesprochen werden. Es geht Menschen immer auch darum, Handlungsziele verfolgen und erreichen zu können, die mit dem eigenen Wohlergehen nichts zu tun haben, sondern dem sogar widerstreiten können. Wenn sich eine Sozialunternehmerin für möglichst faire Arbeitsbedingungen einsetzt, dann muss das mit ihrem eigenen Wohlergehen nichts zu tun haben. Vielleicht entstammt sie einer reichen und gut vernetzten Familie und könnte es sich mit ganz anderen Dingen ziemlich gut gehen lassen. Wenn sie ihr soziales Unternehmertum sehr ernst nimmt, dann setzt sie dabei vielleicht nicht nur ihren Wohlstand, sondern auch ihre Gesundheit aufs Spiel.

Der Fähigkeitenansatz von Sen hilft der gegenwärtigen Wirtschaftsethik dabei, in einem grundsätzlichen Problem weiter zu kommen. Einerseits muss sie von dem Faktum des moralischen Pluralismus ausgehen und kann nicht auf letztbegründete moralische Maßstäbe zurückgreifen. Andererseits kann sie in moralischer Hinsicht auch nicht stumm bleiben, weil es sich dann gar nicht mehr um eine Wirtschaftsethik im normativen Sinne handelte. Ein verbreiteter Ausweg aus diesem Dilemma besteht in einer prozeduralen Orientierung an einem vernünftigen Diskurs über moralische Fragen. Auf unterschiedliche Weise schlagen sowohl die Ökonomische Ethik als auch die Integrative Wirtschaftsethik diesen Weg ein (vgl. Homann/Lütge 2005: 27f.; Ulrich 2008/1997: 78ff.).

Allerdings stehen ihnen möglicherweise keine geeigneten Ressourcen zur Verfügung um anzugeben, was den öffentlichen Diskurs hinreichend vernünftig macht, sodass er tatsächlich auch zu einer rational akzeptierbaren moralischen Grundlage für wirtschaftsethische Entscheidungen führen kann. Die Integrative Wirtschaftsethik erscheint in dieser Hinsicht mit ihrer Orientierung an der kantisch geprägten Diskursethik wieder zu idealistisch. Der öffentliche Diskurs ist kein kantischer Vernunftdiskurs und kann es wegen der Partikularität der kantischen Ethik mit ihrem sehr substantiellen Vernunftverständnis aus der stärker prozedural orientierten Perspektive von Sen auch nicht sein. Die Ökonomische Ethik hingegen erscheint mit ihrer Orientierung an strategischen Diskursen zur Durchsetzung eigener Interessen wieder auf das Konzept des Homo oeconomicus zurückzufallen.

Der Fähigkeitenansatz löst das Problem des moralischen Pluralismus zwar ebenfalls nicht vollständig auf, hilft aber zumindest dabei, den wirtschaftsethischen Diskurs vernünftig zu strukturieren. Durch die Unterscheidung von Fähigkeiten, Funktionsweisen, Handlungsfreiheiten und Handlungserfolgen sowie verschiedenen Umwandlungsfaktoren stellt er zumindest klar, welche Faktoren in wirtschaftsethischen Überlegungen unbedingt berücksichtigt werden müssen. Wirtschaftsethische Ansätze und konkrete auf Verbesserung abzielende Empfehlungen, die diese Faktoren nicht berücksichtigen, er-

weisen sich demgegenüber als unvernünftig. Vor allem lässt sich mit Hilfe des Fähigkei-
tenansatzes beurteilen, was wirtschaftliche Akteure und Wirtschaftsstrukturen wirklich
zur Lebensqualität der Menschen beitragen und wo sie eher hinderlich sind. Darauf aber
sollten sich wirtschaftsethische Empfehlungen offensichtlich stützen.⁸

Der Fähigkeitsansatz ermöglicht es der Wirtschaftsethik daher, sich an normativen
Fragestellungen zu orientieren und diese mit sozialwissenschaftlicher Analyse zu ver-
binden, ohne dabei partikuläre Werthaltungen zugrunde zu legen. Die für die Wirt-
schaftsethik problematische, starke Dichotomie von Werten und Fakten kann so zu-
rückgenommen werden, ohne in die Beliebigkeit einer unbegründeten normativen
Position abzugleiten (vgl. Putnam 2004).

Dies gilt insbesondere für Fragestellungen, die sich nicht nur mit Grundsatzfragen der
Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Wirtschaftsethik beschäftigen, sondern auch
mit konkreten wirtschaftsethischen Problemen, wie beispielsweise der sozialen Ver-
antwortung von Unternehmen oder der Nachhaltigkeitsorientierung ökonomischer
Akteure und Strukturen. Innerhalb solcher Fragestellungen kann der Fähigkeitsan-
satz eine kritische und eine konstruktive Funktion übernehmen. Die kritische Funkti-
on besteht in der Beurteilung der Frage, ob in Diskursen über sowie behaupteten
Beiträgen zu CSR und Nachhaltigkeit wirklich zentrale Handlungsfreiheiten und Fä-
higkeiten berücksichtigt werden oder nicht. *Green-* und *Whitewashing* lassen sich auf
diese Weise begründet entlarven.

Die konstruktive Funktion hat zwei Ebenen. Erstens können durchaus Vorschläge
dazu unterbreitet werden, welche Handlungsfreiheiten und Fähigkeiten in spezifischen
Kontexten besonderes Gewicht haben.⁹ Solche Vorschläge können sich auf die reflek-
tierten Meinungen praktischer Akteure stützen, verbleiben aber im Modus des Ange-
bots (vgl. De-Shalit/Wolf 2013). Wirtschaftsethik wird dann selbst zum wissenschaft-
lich gestützten Teil des öffentlichen Diskurses. Zweitens lassen sich Ansätze durch
eine Fokussierung auf Handlungsfreiheiten und Fähigkeiten präzisieren. So wird bei-
spielsweise verständlich, warum Ökonomie eine Säule im Nachhaltigkeitsparadigma
ist. Sie ist es insofern, als sie einen Teil zu der langfristigen Aufrechterhaltung zentra-
ler Handlungsfreiheiten und Fähigkeiten leistet.

Ein gutes Beispiel, um diesen konstruktiven Mehrwert des Fähigkeitsansatzes zu ver-
anschaulichen ist das Problem der Kinderarbeit. Es werden nicht einfach nur in proble-
matischer Weise bestimmte und vielleicht kulturabhängige Vorstellungen von guter
Kindheit deduktiv auf alle möglichen Phänomene von Kinderarbeit angewendet. Viel-
mehr lässt sich mit dem Fähigkeitsansatz danach fragen, welche Handlungsfreiheiten
die Kinder in verschiedenen Gesellschaften durch die Vermittlung welcher Fähigkeiten
erhalten. Dann kann sich als Ergebnis durchaus zeigen, dass in nomadischen Gesell-
schaften und Subsistenzwirtschaften eine bestimmte Form der frühen Einbindung in
ökonomische Prozesse durchaus sinnvoll ist (vgl. Alkire 2002: 135–139).

⁸ An anderer Stelle habe ich diese Orientierung auf Grundlage des Fähigkeitsansatzes als ‚Faires
Wachstum‘ bezeichnet (vgl. Neuhäuser 2012).

⁹ Dies zeigt Sen in seinen gemeinsamen Arbeiten mit Jean Drèze zu Indien gut auf (1989; 1996;
2013).

5. Ansätze einer praktisch orientierten Wirtschaftsethik

Ich habe argumentiert, dass die Arbeiten von Sen die deutschsprachige Wirtschaftsethik auf dreifache Weise systematisch bereichern können. Erstens kann Sen mit seiner nicht-idealen Gerechtigkeitstheorie den eigenständigen Status der Wirtschaftsethik als einer auf konkrete Verbesserungen ausgerichteten Disziplin begründen. Zweitens kann auf der Grundlage seiner konstruktiven Kritik am engen Rationalitätsverständnis des Homo oeconomicus die Vielfalt rationaler Bezüge auf Eigeninteressen, Sympathien, Werte und Normen auch in wirtschaftsethischen Studien systematisch berücksichtigt werden. Drittens liefert der Fähigkeitenansatz ein Analyseinstrument, um die Vernünftigkeit normativer Standpunkte zu wirtschaftsethischen Fragen prüfen zu können.

Ein wichtiger Vorteil dieser Perspektive, so hat sich gezeigt, besteht darin, dass die Ökonomische Ethik und Integrative Wirtschaftsethik nicht mehr als sich grundsätzlich ausschließende Ansätze interpretiert werden müssen. Vielmehr können sie als unterschiedliche Perspektiven innerhalb eines gemeinsamen Projekts der nicht-idealen Wirtschaftsethik verstanden werden, die auf verschiedene Fragestellungen fokussieren. Die Ökonomische Ethik stellt eher auf die Frage ab, welche institutionellen Anreizmechanismen für stets auch eigeninteressierte Akteure geeignet sind. Die Integrative Wirtschaftsethik hingegen richtet sich eher auf die Frage aus, wie eine über Eigeninteressen hinausgehende Vernünftigkeit innerhalb des Wirtschaftssystems möglich ist. Beide Ansätze lassen sich sogar in einen gemeinsamen Rahmen einbinden, beispielsweise wenn es um die Umstellung auf grüne Technologie geht und die Frage, welchen Anteil die Rahmenordnung zu leisten hat und was von vernünftigen Wirtschaftsakteuren erwartet werden kann. Dieses nicht-ideale Verständnis der beiden Ansätze bringt den besonderen Gewinn, dass sich die deutschsprachige Wirtschaftsethik nicht in Grundsatzstreitereien verlieren muss.¹⁰

In diesem Rahmen spielt dann auch der Fähigkeitenansatz eine besondere Rolle, weil er es der Integrativen Wirtschaftsethik und Ökonomischen Ethik erlaubt, sich von einer rein prozeduralen Orientierung zu lösen und stattdessen zu diskutieren, welche Fähigkeiten und Handlungsfreiräume durch die Rahmenordnung unbedingt geschaffen werden müssen und was der Moralität der Marktakteure überlassen werden kann. Moralität und Verantwortungsübernahme lassen sich dann übrigens auch selbst als für Marktakteure wichtige Fähigkeiten verstehen.

Diese Ergebnisse lassen es, meiner Einschätzung nach, angemessen erscheinen, die Arbeiten von Sen als mögliche Grundlage für eine praktisch orientierte Wirtschaftsethik zu verstehen. Der Vorrang des Handelns kommt in der Orientierung an einer nicht-idealen und auf konkrete Verbesserungen ausgerichteten Theoriebildung klar zum Ausdruck. Das pluralistische Rationalitätskonzept verspricht darüber hinaus eine größere Praxisnähe als Rationalitätsvorstellungen, die nur auf Eigeninteresse oder nur auf idealen Moralnormen beruhen. Der Fähigkeitenansatz schließlich zeigt die enge

¹⁰

Etwas Ähnliches gilt, meiner Einschätzung nach, auch für die Governanceethik von Joseph Wieland, die allerdings schon sehr pragmatisch orientiert ist (vgl. Wieland 2007). Hier könnten die Arbeiten von Sen die in der Governanceethik noch fehlende theoretische Grundlegung in der Verbindung von normativen und deskriptiven Fragen bereitstellen.

und unauflösliche Verbindung von Fakten und Werten bereits in der Theoriebildung. Diese drei Elemente – Vorrang des Handelns, Praxisbezug und Verstrickung von Fakten und Werten – sind Kernelemente des Pragmatismus als Philosophie der Praxis und insofern scheint es auch gerechtfertigt, Sen als Vordenker einer praktisch orientierten Wirtschaftsethik zu beschreiben.¹¹

Literaturverzeichnis

- Alkire, S.* (2002): *Valuing Freedoms: Sen's Capability Approach and Poverty Reduction*, Oxford: Oxford University Press.
- Anderson, E.* (2010): *Justifying the Capabilities Approach to Justice*, in Brighthouse, H./Robeyns, I. (Eds.): *Measuring Justice: Primary Goods and Capabilities*, Cambridge/MA: Cambridge University Press, 81–100.
- Crocker, D. A.* (2008): *Ethics of Global Development: Agency, Capability, and Deliberative Democracy*, Cambridge: Cambridge University Press.
- De-Shalit, A./Wolff, J.* (2013): *Disadvantage*, Oxford: Oxford University Press.
- Dhondge, S./Pattanaik, P. A.* (2010): *Preference, Choice, and Rationality: Amartya Sen's Critique of the Theory of Rational Choice*, in: Morris, C. W. (Ed.): *Amartya Sen: Contemporary Philosophy in Focus*, Cambridge/MA: Cambridge University Press, 13–39.
- Drèze, J./Sen, A.* (1989): *Hunger and Public Action*, Oxford: Oxford University Press.
- Drèze, J./Sen, A.* (1996): *India: Development and Participation*, Oxford: Oxford University Press.
- Drèze, J./Sen, A.* (2013) *An Uncertain Glory: India and its Contradictions*, London: Allen Lane.
- French, P.* (1994): *Corporate Ethics*, Stamford: Harcourt Brace College Publishers.
- Hausman, D. M./McPherson, M. S.* (2006): *Economic Analysis, Moral Philosophy, and Public Policy*, Cambridge/MA: Cambridge University Press.
- Hirschman, A. O.* (1993): *Entwicklung, Markt und Moral: Abweichende Betrachtungen*, Frankfurt/M.: Fischer Verlag.
- Homann, K./Lütge, C.* (2005): *Einführung in die Wirtschaftsethik*, Münster: Lit Verlag.
- Homann, K./Suchanek, S.* (2005): *Ökonomik, eine Einführung*, Tübingen: UTB.
- Morris, C. W.* (2010) (Ed.): *Ethics and Economics*, in: *Amartya Sen: Contemporary Philosophy in Focus*, Cambridge/MA: Cambridge University Press, 40–59.
- Neubäuser, C.* (2011): *Unternehmen als moralische Akteure*, Berlin: Suhrkamp.
- Neubäuser, C.* (2012): *Faires Wachstum und die Rolle von Unternehmen*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Jg. 62/Heft 27/28, 57–62.
- Neubäuser, C.* (2013): *Amartya Sen zur Einführung*, Hamburg: Junius.
- Nussbaum, M. C.* (2010): *Die Grenzen der Gerechtigkeit: Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Nussbaum, M. C.* (2012): *Creating Capabilities. The Human Development Approach*, Cambridge/MA: Harvard University Press.
- Peter, F./Schmid H. B.* (2008): *Rationality and Commitment*, Oxford: Oxford University Press.

¹¹ Zwar bezeichnet sich Sen selbst nicht offensiv als Pragmatisten. Hillary Putnam, einer der wichtigsten Pragmatisten der Gegenwart, sieht in Sens Ansatz allerdings exemplarisch vorgeführt, wie Sozialwissenschaft aus pragmatischer Perspektive funktionieren sollte, indem sie die drei gerade genannten Elemente miteinander verbindet (vgl. Putnam 2004: 46–64, Walsh 2003).

- Putnam, H.* (2004): *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy and Other Essays*, Cambridge/MA: Harvard University Press.
- Rawls, J.* (1979): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rawls, J.* (2006): *Gerechtigkeit als Fairness*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rosenberg, A.* (2012): *Philosophy of Social Science*, Boulder: Westview Press.
- Sen, A.* (1977): *Rational Fools: A Critique of the Behavioral Foundations of Economic Theory*, in *Philosophy and Public Affairs* 6, 317–344. Dt. „Rationale Trottel: Eine Kritik der behavioristischen Grundlagen der Wirtschaftstheorie“, in S. Gosepath (Hrsg.) (1999): *Motive, Gründe, Zwecke: Theorien praktischer Rationalität*, Frankfurt a.M.: Fischer Verlag, 76–102.
- Sen, A.* (1980): *Equality of What?*, in McMurrin, S. (Ed.): *Tanner Lectures on Human Values*, Cambridge/MA: Harvard University Press, 195–220.
- Sen, A.* (1985a): *Commodities and Capabilities*, New Delhi: Oxford University Press.
- Sen, A.* (1985b): *Well-being, Agency, Freedom: The Dewey Lectures 1984*, in *Journal of Philosophy*, Vol. 82/No. 4, 169–221.
- Sen, A.* (1986a): *Rationality, Interest and Identity*, in: Foxley/McPherson/O'Donnell (Eds.): *Development, Democracy and the Art of Trespassing*, Notre Dame: University of Notre Dame Press.
- Sen, A.* (1986b): *Prediction and Economic Theory*, in: *Proceedings of the Royal Society of London, Series A, Mathematical and Physical Sciences* 407, 3–22.
- Sen, A.* (1987a): *The Standard of Living*, in: Hawthorn, G. (Ed.): *The Standard of Living. Tanner Lectures in Human Values*, Cambridge/MA: Harvard University Press, 1–38.
- Sen, A.* (1987b): *On Ethics and Economics*, Malden/MA: Blackwell Publishers.
- Sen, A.* (1992): *Inequality Re-examined*, Cambridge/MA: Harvard University Press.
- Sen, A.* (2002a): *Ökonomie für den Menschen: Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, München: dtv.
- Sen, A.* (2002b): *Rationality and Freedom*, Cambridge/MA: Harvard University Press.
- Sen, A.* (2006): *What Do We Want From a Theory of Justice?*, in: *Journal of Philosophy*, Vol. 103/No. 5, 215–238.
- Sen, A.* (2007): *Die Identitätsfalle: Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*, München: dtv.
- Sen, A.* (2010): *Die Idee der Gerechtigkeit*, München: Beck Verlag.
- Ulrich, P.* (2002): *Zivilisierte Marktwirtschaft*, Freiburg: Haupt Verlag.
- Ulrich, P.* (2008/1997): *Integrative Wirtschaftsethik*, Bern: Haupt Verlag.
- Valentini, L.* (2012): *Ideal vs. Non-ideal Theory: A Conceptual Map*, in: *Philosophy Compass*, Vol. 7/No. 9, 654–664.
- Walsb, V.* (2000): *Smith after Sen*, in: *Review of Political Economy*, Vol. 12/No. 1, 5–25.
- Walsb, V.* (2003): *Sen after Putnam*, in: *Review of Political Economy*, Vol. 15/No. 3, 315–394.
- Weber, M.* (1972/1921f.): *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Werbane, P.* (1985): *Persons, Rights and Corporations*, New Jersey: Prentice Hall.
- Wieland, J.* (2007): *Die Ethik der Governance*, Marburg: Metropolis.